

Rezension

Die Publikation geht zurück auf die Beiträge einer interdisziplinären Tagung des Lehrstuhls für Ur- und Frühgeschichte der Universität Greifswald, die unter dem Titel „Neue Perspektiven auf die bäuerliche Ostsiedlung des Mittelalters im nördlichen Ostdeutschland“ am 16. und 17. April 2004 stattgefunden hat. Die Tagung stieß damit in einen Themenbereich vor, der bisher eher außerhalb des archäologischen Blickfeldes gestanden hat: Zum einen chronologisch, da die früheren slawischen Perioden eher interessierten als das „frühdeutsche“ Hoch- und Spätmittelalter, zum anderen aber auch thematisch, da Untersuchungen vor allem Kirchen und Burgen, weniger aber den Siedlungen bzw. dem ländlichen Raum als Ganzem galten.

Der Band vereinigt 28 Aufsätze, die aus Vorträgen oder Poster der Tagung entstanden sind und die unterschiedliche Themenbereiche der

Felix Biermann/Günter Mangelsdorf (Hrsg.): Die bäuerliche Ostsiedlung des Mittelalters in Nordostdeutschland. Untersuchungen zum Landesausbau des 12. bis 14. Jahrhunderts im ländlichen Raum (Greifswälder Mitteilungen. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 7). Frankfurt am Main: Peter Lang 2005. 400 S., zahlr. Abb. ISBN 3-631-54117-1

bäuerlichen Ostsiedlung beleuchten. Nach einem einführenden Beitrag von Günter Mangelsdorf (S. 9 ff.), der insbesondere auf die Forschungsdesiderate abhebt, beleuchten zunächst zehn Beiträge das landschaftliche (M. Hardt, S. 17 ff.; R. Bleile, S. 175 ff.), architektonische (P. Donat, S. 39 ff.; K. Frey, S. 69 ff.; F. Biermann, S. 91 ff.), gesellschaftliche (S. Brather, S. 29 ff.) und wirtschaftliche (E. Kirsch, S. 121 ff.; J. Schümann, S. 145 ff.; G.H. Jeute, S. 153 ff.) Umfeld und die Lebensbedingungen (anthropologisch: B. Jungklaus, S. 167 ff.) der Menschen, ehe auf die Siedlungen konkret eingegangen wird. Zwei etwas allgemeinere Beiträge zum Quellenwert der Siedlungsformen (F. Ruchhöft, S. 193 ff.) und zur Ortsnamenforschung (E. Gringmuth-Dallmer, S. 203 ff.) leiten diesen Block ein, der ansonsten vor allem Aufsätze umfasst, die einzelne Regionen oder Dörfer vorstellen (Uckermark: K. Kirsch, S. 211 ff.; Barnim: E. Franke/W. Schich, S. 227 ff.; Stadt Brandenburg: J. Müller, S. 243 ff.; Niederlausitz: I. Spazier, S. 255 ff.; Horno: E. Bönisch, S. 269 ff.; Wolkenberg: S. Heber, S. 281 ff.; Pagram: C. Theune, S. 293 ff.; Altena bei Rüdersdorf: Th. Kersting, S. 303 ff.; Grunddoche bei Belzig: U. Petersen, S. 313 ff.).

Es folgen einige Aufsätze, die sich mit der Bauforschung an Dorfkirchen (T. Schöpfbeck/ K.-U. Heußner, S. 327 ff.; M. Agthe, S. 347 ff.) und niederadligen Herrensitzen (G. Möller, S. 355 ff.; R. Szczesiak, S. 365 ff.) befassen, ehe am Ende ein Beitrag zur Wüstungsfrage (R. Gebuhr, S. 391 ff.) steht.

Damit wird prinzipiell ein umfassender Überblick über den derzeitigen archäologischen Forschungsstand geboten, der lediglich einer noch etwas ausführlicheren Reflexion der Forschungsgeschichte vor dem Hintergrund historischer Arbeiten und ihrer methodischen Ansätze sowie einer zusammenfassenden Rekapitulation bedürft hätte, um der Publikation den Charakter eines Handbuches zu verschaffen. Der Band hätte gewonnen, hätten die Herausgeber versucht, ihn ein wenig mehr zu strukturieren und abzurunden. Insbesondere ein erweiterter Blick in die historischen und naturwissenschaftlichen Nachbardisziplinen wäre zu empfehlen gewesen.

Inhaltlich seien hier nur einige wenige Aspekte herausgegriffen.

Ein Augenmerk soll den Ergebnissen gelten, die zum Thema der Dorfgeneese erzielt wurden (als Überblick kann der Beitrag von Ines Spazier, „Die Geneese hoch- und spätmittelalterlicher Dörfer in der Niederlausitz“ [S. 255 ff.] dienen). In Ostdeutschland ist dies – im Gegensatz etwa zum süd- und westdeutschen Raum – schon lange ein Thema, mit dem sich auch die Archäologie auseinandergesetzt hat. Die Auseinandersetzung mit der deutschen Ostsiedlung führte zur Frage nach dem Verhältnis slawischer und deutscher Siedlungen und weckte damit früh auch das Interesse an der Entwicklung der mittelalterlichen Dörfer. Begehungen in Ortsfluren und Ortskernen, aber auch Untersuchungen in den Braunkohletagebauen stellen hier ein erprobtes methodisches Instrumentarium dar. Vor allem nach der Wende seit den 1990er Jahren bot sich die Gelegenheit, in verschiedenen Regionen und an verschiedenen Orten entsprechende Untersuchungen systematisch vorzunehmen, die in vorliegender Publikation erstmals nebeneinander gestellt werden und so die Möglichkeit des Vergleichens eröffnen. Dabei zeigt sich, dass die für weite Regionen Ostdeutschlands charakteristischen Planformen der Siedlungen keine Primärformen darstellen, sondern Folge einer Siedlungsentwicklung sind, die neben einigen individuellen historischen Schicksalen durchaus wiederkehrende Entwicklungstendenzen erkennen lässt. Wichtig ist es hier, dass die neueren Forschungen auch jüngere Epochen mit einbeziehen und erst so den Vorgang der Dorfgeneese gewissermaßen in einer Perspektive der „longue durée“ erfassen. Beispielsweise fallen immer wieder die frühneuzeitlichen Rittergüter als ein wesentliches Element der Umstrukturierungen auf.

Die Entwicklung von einer Streusiedlungsweise wird insbesondere durch großflächige Begehungen und Beobachtungen im Vorfeld des Braunkohletagebaues deutlich. Beispiele wären hier Tornow oder Kausche. Die Interpretation der Streuung spätslawischer Keramik in den Ortsbereichen erweist sich allerdings als schwierig (vgl. die Bemerkungen im Beitrag von Fred Ruchhöft: „Die Siedlungsformen in Mecklenburg-Vorpommern als siedlungsgeschichtliche Quelle“, S. 193 ff.): Der Aspekt der ethnischen Interpretation, behandelt im Beitrag „Hochmittelalterliche Siedlungsentwicklung und ethnische Identitäten – Slawen und Deutsche östlich der Elbe in archäologischer und siedlungsgeographischer Perspektive“ (S. 29 ff.) von Sebastian Brather, ist hier eher zweitrangig, zumal sich bei der Keramik ein komplexer Akkulturationsprozess zu erkennen gibt, wie er ja durchaus auch bei anderen – antiken wie neuzeitlichen – Kolonisationsvorgängen zu beobachten ist (stark materialorientiert der Beitrag von Eberhard Kirsch: „Bemerkungen zum Wandel der Gebrauchskeramik während des Landesausbaus im 12. und 13. Jahrhundert in Brandenburg, S. 121 ff.). Ob also eine Streuung spätslawischer Keramik eine „vordeutsche“ Siedlungsphase kennzeichnet oder gewissermaßen eine Pionierphase neuer Siedler, die sich zunächst aus einem einheimischen Milieu mit Keramik versorgten, dürfte daher oft schwer zu entscheiden sein.

Speziell hingewiesen sei auf den Beitrag von Felix Biermann (S. 91 ff. „Das geplante Dorf – Ortsbefestigungen und Parzellierungen in Dörfern der Ostsiedlungszeit“) zu Ortsbefestigungen in Brandenburg, die er – basierend auf älteren Ansätzen von J. Herrmann – in drei Typen differenziert. Ein knapper überregionaler Vergleich geht der Frage nach, inwiefern westliche Anregungen hier eine Rolle spielen können, zumal die Forschung verschiedentlich gerade die rechteckigen Dorfbefestigungen mit flämischem Recht in Verbindung gebracht hat. Im Gegensatz zu Sachsen-Anhalt und Thüringen sind die Beispiele, die Biermann aus dem Westen – von den Niederlanden bis Niedersachsen und in Süddeutschland – benennen kann außerordentlich spärlich. Das mag zwar einen historisch reellen Befund darstellen, macht aber auch darauf aufmerksam, dass man beispielsweise in Süddeutschland die Frage nach einer Befestigung oder dem Dorffetter bisher nicht aufgegriffen hat. Prinzipiell scheint Biermanns These überzeugend, die Rechteck-Dorfumwehungen seien kein im Rahmen der Ostsiedlung aus dem Westen übertragenes Modell, sondern in ihrer spezifischen Ausführung als Resultat der Dorfplanung im Rahmen der Ostsiedlung zu sehen.

Die Seespiegelveränderungen der mecklenburgischen Seenplatte wurden schon lange mit der deutschen Ostsiedlung und insbesondere mit Aktivitäten der Zisterzienser in Verbindung gebracht. Der Beitrag von Ralf Bleile „Die Auswirkungen des spätmittelalterlichen Wassermühlenbaus auf die norddeutsche Gewässerlandschaft“ (S. 175 ff.) greift das Thema auf und diskutiert vor allem auch die einschlägigen dendrochronologischen Daten subaquatischer Befunde.

Bemerkenswert sind auch die Beiträge zu den Dorfkirchen. Der Beitrag von Tilo Schöfbeck und Karl-Uwe Heußner (S. 327 ff.: „Bauforschung und Dendrochronologie in der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte Nordostdeutschlands“) nutzt die Dendrodaten aus den in Mecklenburg-Vorpommern häufig erhaltenen Dachstühlen ländlicher Kirchen, um die Baukonjunktur aufzuzeigen. Zunächst spiegelt sich im 13. Jahrhundert die Erschließung der Landschaft mit Dorfkirchen wider, eine Krise mit stark reduzierter Bautätigkeit ist zwischen 1330 und 1350 festzustellen. Die Beiträge von Matthias Friske, Karl-Uwe Heußner und Thomas Langer, „Siedlungsgeschichte im Spiegel des Kirchenbaus an Beispielen im westlichen Fläming“ (S. 339 ff.) und Markus Agthe, „Forschungen zu Dorfkirchen der Ostsiedlungszeit im südlichen Brandenburg“ (S. 347 ff.) verstehen die Dorfkirchen ebenso als elementaren Teil der ländlichen Gesellschaft und

Dr. Rainer Schreg
Römisch-Germanisches Zentralmuseum
- Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte -
Ernst-Ludwig-Platz 2, 55116 Mainz
schreg@rgzm.de

können eine erste Generation von Holzkirchen nachweisen oder doch zumindest wahrscheinlich machen.

Diese kleine, subjektive Auswahl von Themen mag die Reichhaltigkeit der Publikation zeigen, die der Forschung der nächsten Jahre sicher – und das hoffentlich nicht nur in Nordostdeutschland – einige Impulse geben wird.